

Predigt über das Gedicht „ Bis wir uns wiederseh“ von Hanns Dieter Hüsch

Liebe Gemeinde!

Für mich ist dieses Gedicht von Hanns Dieter Hüsch [„ Bis wir uns wiederseh“ - Novemberpsalm] eine Antwort auf all das Finstere von dem wir eben gehört haben. Wo wir davor stehen und vielleicht beschämt sind, weil wir nicht wissen, was wir machen sollen. Wo wir vielleicht davor stehen und ganz traurig werden, wenn wir das hören und wo wir nicht mehr wissen, was wir sagen sollen.

Gegen diese fürchterliche Situation da draußen auf dem Mittelmeer ein kleines Gedicht, in dem alles drinsteckt, was es zu sagen gibt. Gegen die Scham, die Trauer und die Sprachlosigkeit nur dieses kleine Gedicht, das so tief vom Glauben getränkt ist.

Nur dieses Gedicht dagegen gesagt, sonst nichts. Aber das reicht schon. Mehr brauchen wir nicht, als diese paar wenigen Worte. Sonst nichts.

Doch gehen wir diese Worte im Einzelnen durch.

Ja in der Tat, das Leben hängt am seidenen Faden. Die Menschen zahlen viel Geld an die Schlepper, die ihnen dafür einen Platz auf einem völlig seeuntüchtigen Boot geben, wo viel zu viele Menschen Platz finden müssen, als dass es das Boot tragen kann. Männer, Frauen und Kinder. Wird das Boot die Reise überstehen, werden die Menschen ankommen? Das Leben hängt am seidenen Faden.

Aber diese Erfahrung kennen wir auch. Das Leben am seidenen Faden. Wenn man plötzlich eine schwere Krankheit hat. Wenn ein Autounfall passiert. Oder im Alter, da merkt man, wie das Leben gefährdet ist, am seidenen Faden hängt. Das kennen wir auch. Aber wir haben andere Erfahrungen damit. Wir sind nicht auf der Flucht. Gott sei Dank!

Was die Flüchtlinge bei ihren Überfahrten über das Mittelmeer erleben, ist in der Tat „ Die Not und auch die Nacht“. Da ist dann, wenn die Fahrt zu lange dauert, kein Essen mehr da, da sterben Menschen und häufig versagen Schiffe, die vorbeikommen, ihre Hilfe. „ Die Not und auch die Nacht“. Wir kennen auch dies, nur anders.

Was ist die Antwort was ist die Antwort auf diese fürchterliche Situation?

Die Antwort ist gar nichts Großartiges. Es ist etwas ganz Kleines, Unscheinbares. Die Antwort ist das Heben des Kopfes und den Blick zum Himmel richten. „ Dein Blick tut mir genüge“ Gott anblicken. Denn da ist alles drin, was wir brauchen, was die Menschen auf ihren Booten brauchen. „ Dein Blick tut mir genüge, du weisst was Elend ist“. In diesen großartigen Worten ist alles drin. Es ist Alles gesagt. Denn unser Gott weiß in der Tat, was Elend ist. Er hat es selbst am Kreuz durch litten. Gott selbst ist den Weg der Ohnmacht gegangen. Zu Ende gegangen. Die Flüchtlinge sind nicht allein in ihrem Elend. Wir sind nicht allein in unserem Elend.

Der Blick zum Himmel ist wie ein Gebet. Es ist ein Gebet. Ein flehentliches Gebet. Ein lautes Gebet. „ Wir brauchen dein Erbarmen im finstern Weltgeschehn“. Das ist der Ruf. Wir

brauchen Dein Erbarmen bis dereinst das neue Jerusalem sein wird, wo es keine Klage, keine Trauer und kein Weinen mehr geben wird, weil alle Tränen getrocknet sind. „ Bis wir in deinen Armen uns alle wiedersehen“.

Aber in der Zwischenzeit brauchen wir Sein Erbarmen. Wie sieht das aus?

Die Antwort lautet: „ Am Ende lebt die Liebe gar einzig und allein, drum komm und sprich und übe mit uns das glücklich sein“. Ich weis, das ist provozierend angesichts der geschilderten Situation. Das ist so ein „Gegen – Satz“. Ein Satz gegen alle Wirklichkeit gesprochen. Wir brauchen solche „Gegen – Sätze“, solche „Gegen – Sätze“ aus dem Glauben heraus, denn nur so können wir die Situation ändern.

Damit Gottes Erbarmen Raum findet, bedarf es der Liebe. So einfach ist das. Er schickt seine Engel los, damit sie den Menschen beistehen. Und manchmal dürfen auch wir solch ein Engel sein. Meine Frau hat mich vor ein paar Wochen an einen Satz erinnert, den ich von langer Zeit einmal ausgesprochen habe: „ Flüchtlinge brauchen oft viele Engel, die um sie herum stehen und sie dadurch schützen. Das ist unsere Aufgabe. Solche Engel zu sein.“ Dass wir so mit den Flüchtlingen umgehen, die zu uns kommen in ein für sie fremdes Land. Dass unsere Hände offen sind.

Aber es bedarf noch anderer Engel. Es bedarf der Engel, die den Politikern neue Gedanken einflüstern, damit ihre verstockten und verhärteten Herzen aufweichen, damit sie Flüchtlinge ins Land lassen, so dass nicht mehr so viele mit den Booten kommen müssen.

Was ist damit konkret gemeint?

Seit Ausbruch des Konfliktes in Libyen sind 20.000 Menschen über das Mittelmeer geflohen und die Meisten von ihnen sind auf der italienischen Insel Lampedusa angelandet. Rund 11.000 Flüchtlinge aus Eritrea, Äthiopien, Somalia, dem Tschad und anderen afrikanischen Ländern stecken in Libyen fest. In einer Mitteilung des Jesuitenflüchtlingsdienstes schon v. 1.3.11 teilt der katholische Bischof von Tripolis mit, dass etwa 2.000 von ihnen in kirchlichen Einrichtungen in der libyischen Hauptstadt untergebracht sind. „Wir brauchen Hilfe bei der Organisation der Ausreise,“ wird Bischof Martinelli zitiert. Insgesamt 11.000 Menschen, die festsitzen in diesem Land und sicherlich, wenn sie es einmal können, mit Booten über das Mittelmeer zu uns in die Europäische Union kommen werden. Diese und einige andere Menschen gilt es dort rauszuholen und in der EU aufzunehmen. Doch bisher verschallt der Aufruf der dafür zuständigen EU – Innenkommissarin Malström, 15.000 dieser Flüchtlinge aufzunehmen, im Nichts. Dafür gilt es sich stark zu machen, dafür gilt es einzutreten, damit das „Erbarmen im finstern Weltgescheh'n“ Raum gewinnt und sichtbar wird.

Amen!

Predigt für den Gottesdienst am So 25.9.11 in der Ev. Stadtkirche Dinslaken gehalten durch Gerhard Greiner, Flüchtlingspfarrer im Diakonischen Werk Dinslaken, copywrite bei Gerhard Greiner